

5711

5711

mark

Bildungs-Ausschuß der sozialdemokr. Partei
und der freien Gewerkschaften Düsseldorf.

Vorstellung im Stadttheater.

Sonntag, 5. November, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

Rosenmontag.

Eine Offiziers-Tragödie in 5 Aufzügen von Otto Erck Hartleben.
Spielleitung: Robert Nonnenbruch.

Personen:

Gertrude Reimann	Lina Anthes
Der rangälteste Hauptmann	Ernst Fedau
Hugo v. Marschall	Hellmuth Pfund
Harold Hofmann	Fritz Hellmuth
Peter v. Ramberg	Arthur Schetter
Paul v. Ramberg	Max Bogritsch
Ferdinand v. Grobittsch	Robert Scholz
Moritz Diesterbeg	Willy Benger
Hans Rudorff	Robert Hermanns
Benno v. Klewitz	Ernst Herz
Franz Glahn	Gebhard Pirovino
Fritz von der Leyen, Fähnrich . . .	Paul Lenoir
Tiedemann, Sergeant und Oberordonanz	Karl Gerick
Drewes, Ordonanz	Peter Kirschbaum
Heinrich Nettelbusch, Bursche bei Rudorf	Erich Ponto
Joseph Wachowiak, Bursche bei Glahn . . .	Karl Neumann
Dr. Friedrich Meitzen, Stabsarzt	Hugo Lazat
August Schmitz, Kommerzienrat	Robert Nonnenbruch

Offiziere, Fähnriche, Ordonnanz.

Die Handlung spielt in einer rheinischen Garnison.

(Inhaltsangabe siehe Seite 2—4).

Eintlaß 2 Uhr, Anfang 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ende ungefähr 5 Uhr.

Umbesetzungen infolge Erkrankungen behält sich die Direktion vor.

Die nächste Veranstaltung des Bildungs-Ausschusses findet statt:

Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Vorstellung im Stadttheater:

Rosenmontag.

(Zu dieser Vorstellung sind jedoch nur noch Karten für
Stehplätze vorhanden.)

Alles Nähere wird durch die „Volkszeitung“ bekannt gegeben.
Der Bildungs-Ausschuß.

Hartlebens Offizierstragödie „Rosenmontag“

hat ein Düsseldorf'eres lokales Ereignis zum Vorwurf, das sich hier im Jahre 1889 zugetragen haben soll. Ein adliger Leutnant eines hiesigen Kavallerieregimentes hatte ein Liebesverhältnis mit einem bürgerlichen Mädchen, der Tochter einer Witwe. Eines Tages wurden beide im Zimmer tot aufgefunden. Wie Fama erzählt, waren sich beide in aufrichtiger Liebe zugetan, doch habe einer ehelicher Verbindung das Standesvorurteil der Eltern des Leutnants und seiner Kaste entgegen gestanden. Diese Standesvorurteile und der sog. besondere Ehrbegriff der Offizierskaste sind es denn auch, die Hartleben in seinem Stück mit glücklicher Hand in meisterhafter Zeichnung vor den profanen Blicken der Welt in all ihren Nichtigkeiten und ihrem Widersinn bloßlegt. Der Nimbus, mit dem eine um die Erhaltung des Bestehenden bemühte weiße „Staatskunst“, diese Erstklassigen der Nation zu umweben sucht, wird hier grausam zerstört und wir sehen, daß diese „jungen Götter“ trotz ihres besonderen Ehrbegriffs nicht besser sind, wie jeder andere gewöhnliche Sterbliche, sehen, wie unter der glänzenden Oberfläche des Offizierslebens Klippen und Untiefen lauern, auf denen ein Lebensschifflein, das ein wenig mehr Herzenstiefe und Gemütsweichheit, als wie der Durchschnitt unter ihnen als Ballast mitführt, gar leicht zerschellen kann. So auch das Lebensschifflein des Leutnant Hans Rudorff, — Sprößling einer alten Offiziersfamilie — der allzusehr den Regungen seines Herzens und seines Gemüts folgend, seine Liebe an ein armes Mädchen aus dem Handwerkerstande verschenkt, eine Liebe, die von dieser in aufrichtiger, inniger Zuneigung erwidert wird. Doch — so will es das Standesvorurteil der Familie und der Kaste — „Lieben“ darf er das „Mädel“, aber heiraten nicht, heiraten darf er nur eine „Dame“. Weil aber der arme Hans als ein anständiger Mensch von ehrlichem u. edlem Charakter von dem Mädchen nicht lassen will, versucht es seine Offiziersverwandtschaft, ihn von dem „Mädel loszueisen“ und sei es selbst durch das Mittel der Lüge und eines Bubenstücks. Mit Hilfe beider Mittel gelingt ihnen dies auch und als später schließlich diese Vöberei an das Tageslicht kommt, da sind nicht die Verüher derselben weiter im Offiziersstande unmöglich, sondern der betrogene Hans ist „nicht mehr satisfaktionsfähig“. — Der Inhalt der einzelnen Akte ist kurz folgender:

Der erste Akt führt uns in das Offizierskasino der Kaserne. Wenn der Vorhang aufgeht, sitzen die Offiziere an der gemeinsamen Mittagstafel, sich lebhaft unterhaltend. Die Mahlzeit ist nahezu beendet. Die Unterhaltung dreht sich um den Fastnachtsball am kommenden Rosenmontag. Die Herren wollen ein „kleines Bühnenweihfestspiel“ aufführen, den Handschuh von Schiller und verteilen hierzu die Rollen. Nachdem dies beendet und ein Teil der Offiziere das Kasino verlassen, setzen sich die Oberleutnants von Grobiksch und von Marschall, sowie Leutnant Glahn zum Kartenspielen nieder, während am andern Tische die Oberleutnants Peter und Paul von Ramberg mit den Leutnants Moritz Diesterberg, Benno von Kewitz und dem Stabsarzt Dr. Meitzen Platz nehmen; sie bereiten eine Bowle vor. Aus ihren Reden erfahren wir, daß heute Leutnant Hans Rudorff, der Vetter der beiden Rambergs, nach halbjährigem Urlaub — er hat ein schweres Nervenfieber überstanden — wieder in die Kaserne zurückkehrt; das Wiedersehen soll bei der Bowle gefeiert werden. Wir hören weiter, daß Rudorff ein Mädchen geliebt, Traute (Gertrud Reimann), deren Treubruch ihn aufs Krankenlager geworfen, ein Treubruch, an dem Grobiksch nicht so ganz unschuldig gewesen sein soll. Schließlich erscheint Hans Rudorff, in seiner Begleitung

sein Freund Harold Hofmann. In der Freude des Wiedersehens berichtet Rudorff seinen Kameraden, daß er sich vor acht Tagen mit der Tochter des Kommerzienrats Schmitz in Köln verlobt; am Rosenmontag, auf dem Kasinoball wird er seine Braut und deren Familie den Kameraden vorstellen.

Der zweite Akt spielt etwa 8 Tage später abends nach zehn Uhr in der Offizierswohnung Rudorffs in der Kaserne. Rudorff weckt seinen auf dem Sopha schlafenden Burschen Heinrich Kettelbusch mit der Weisung, alles zum Besuch herzurichten, sein Schwiegervater komme. Heinrich und Josef Bachowirck, der Bursche Glahns, besorgen das Nötige. Bald erscheint, unter Vorantritt einer Musikkapelle und im Kreise der Offiziere der Schwiegervater Rudorffs, Kommerzienrat Schmitz. Gegenseitiges Anhimmeln und Anstößen, die Offiziere feiern die Schwiegerväter, „die einzigen Zivilpersonen“, mit denen der Offizier — außer mit den „Mädels“ — eigentlich nur verkehren sollte. Der Herr Schwiegervater dagegen ist erfreut, daß „unsere Armee solche frische, lebensfrohe und ritterliche Offiziere hat, in dem ein so guter deutscher Geist lebt“, so lange dieses der Fall, werde unser Vaterland blühen, wachsen und gedeihen und stark sein gegen äußere und — i n n e r e Feinde!“ Als dann Schmitz mit Rudorff allein, befragt er ihn wegen seines früheren Verhältnisses zu Traute; er mache ihm das jedoch nicht zum Vorwurf, denn: „... ein junger hübscher Offizier, wie du — mein Gott: wozu sind denn die Mädels da?“ Hans wehrt ab; „so wars nun doch nicht! — Etwas anders wars nun doch!“ Und er erzählte, wie er vor Jahresfrist Gertrude Reimann, die Tochter einer Handwerkerfamilie, beim Kirchgang kennen gelernt; sie wohnte bei ihrer Mutter, der Vater war tot. Anfangs habe er das Verhältnis leicht genommen — „aber das war nur im Anfang . . . nach und nach gab es zwischen uns eine Vertrautheit und eine so wunderbare Zuneigung, wie sie in solchen Fällen wohl ganz selten ist. Das kam mir vor, wie das schönste Glück. Ja! Ich vergaß ganz und gar, daß an dieser . . . L i e b e etwas Unrechtes und Unreines sein könnte . . .“ Dann sei er zur Gewehrfabrik nach Erfurt kommandiert worden und schon nach vier Wochen habe die Traute ihn verraten, sich mit Grobisch eingelassen. Alle Welt habe davon erfahren, sogar der Oberst, dem er damals schon sein Ehrenwort habe geben müssen, daß die Sache nun tot und begraben sei. Dann habe er sinnlos drauflos gelebt, um zu vergessen, gespielt, Schulden gemacht, bis ihn eine schwere Krankheit darniederwarf. — — — Nach dem Schmitz und Rudorff das Zimmer verlassen, erscheinen nacheinander Diesterberg, die beiden Rambergs und Harold Hofmann. Voller Uebermut brüsten sich die beiden Rambergs, daß Hans sein Glück, einen so reichen Schwiegervater zu bekommen, eigentlich nur ihnen und ihrer Großmutter zu danken habe. Harold ist empört, die Bettern so über den Freund reden zu hören, er dringt in sie und die Rambergs kommen schließlich damit heraus, daß sie es waren, die den „Treubruch“ der Traute „gebeichelt“, daß sie das Mädchen mit Grobisch zusammengeführt haben, um Hans von ihr „loszu-eisen“. Noch voller Entrüstung teilt Harold dem eben wieder eintretenden Hans den Bubenstreich seiner sauberen Bettern mit, derselben Bettern, deren Obhut Hans bei seinem Weggang nach Erfurt die Traute anvertraut, denen er sie „damals auf die Seele band“.

Der dritte Akt spielt am Abend des folgenden Tages im selben Zimmer. Hans hat die Traute wiedergesehen und sie zu sich gebeten, um von ihr die reine Wahrheit zu erfahren. Traute erzählt, daß die beiden Rambergs sie zu Grobisch geladen, um dort seinen, Rudorffs, Geburtstag zu feiern. Dort habe man sie trunken gemacht und ihr dann erzählt, ihr Hans habe sich

mit einer anderen verlobt. Da sei sie in einen Weintrampf und schließlich in Ohnmacht verfallen. Als sie wieder zu sich gekommen, haben die Offiziere am Spieltisch gefessen und sie sei davon gegangen. Hans erfährt so den zwiefachen Bubenstreich, den man seiner Liebe gespielt: man log seiner Traute vor, er habe sich damals verlobt und brachte die nichtsahnende Traute zu Grobiksch, um ihm, Hans, berichten zu können, Traute habe sich mit diesem Wüstling eingelassen, das eine war so erlogen, wie das andere. — — — Während dieser Unterredung erscheint Grobiksch im Zimmer, Hans versucht vergeblich, von ihm zu erfahren, ob er in dem saubern Plan der Rambergs eingeweiht war. Als zufällig Grobiksch erfährt, daß Traute in der Wohnung anwesend, gibt es einen Streit und beide Offiziere gehen entzweit auseinander. Grobiksch wird dem Oberst Mitteilung machen, daß Hans sein dem Oberst gegebenes Ehrenwort gebrochen, also nicht mehr „satisfaktionsfähig“ ist.

Der vierte Akt ist einige Tage später, wiederum in Rudorffs Zimmer. Es ist Karnevalssonntagnachmittag. Hans will wieder gut machen, was er insolge seiner Leichtgläubigkeit an der Geliebten gesündigt, doch vergebens. — „Wegen so'n Mäd'el schießt man sich nicht.“ „O! Wenn das Töchterchen eines Stabs-offiziers nur mal schief angesehen wird — es kann die blechernste Gans oder die raffinierteste Canaille sein — da schießen sie sich wie die Wilden. Aber so'n Mäd'el, — ein Menschenkind wie meine Traute, das so hoch steht über all dem Weiberplunder — das darf ich nicht verteidigen — das ist wehrlos gegen diese Buben — wegen so'n Mäd'el schießt man sich nicht . . .“ — — Hans hat sich mit seiner Traute wiedergefunden, in Stunden seligen Entzückens genießen beide die Tage ihres Glückes, auch heute am Karnevalssonntag sind sie wieder vereint. Doch aus dem ausgelassenen Nummernschanz hebt sich bald ab die Vorahnung eines düsteren Verhängnisses, die Todesverzweiflung der beiden Liebenden:

Am Rosenmontag liegen zwei —
Die kalten Hände noch verschlungen.
Das Leben . . . strömte rauh vorbei —
Die beiden habens nicht bezwungen.

Die Szene im fünften Akt ist dieselbe wie im ersten Akt: das Offizierskasino der Kaserne. Es ist am frühen Morgen des Rosenmontags, die Offiziere sind bei der Generalprobe ihres Bühnenweihfestspiels, das am Abend auf dem Offiziersball gegeben werden soll. Da kommt der Fähnrich Fritz von der Leyen u. berichtet, daß Hans mit der Traute auf dem Ball im Römischen Kaiser sich gezeigt, mit ihr getanzt unter all dem vornehmen Volk. Darob Entsetzt der beiden Rambergs, sie rufen Grobiksch um Rat an, doch dieser läßt sie kühl abfahren, darauf hinweisend, daß man ihn seinerzeit als Mittel zum Zweck benutzte, ohne daß er davon eine Ahnung. Schließlich zeigt sich Hans, die Offiziere weichen ihm aus und gehen — er ist für sie nicht mehr satisfaktionsfähig, da er dem Oberst sein Ehrenwort gebrochen. Er rechnet noch kurz mit seinen sauberen Vettern ab, dann ist er allein. Da erscheint Traute; sie will — jetzt ganz Waise — mit ihm gemeinsam in den Tod gehen. Hans weist sie zunächst ab, doch schließlich willigt er auf ihr Bitten ein und beide suchen im Tode vereint das Glück ewigen Beisammenseins, das ihnen unsinnige Standesvorurteile versagt, als die Opfer eines Bubenstreichs, der wiederum aus diesem Standesvorurteil geboren. — Draußen aber setzt die volle Militärmusik mit einem flotten Marsch ein. — — — sch.

*

NB. Ueber den Dichter Otto Erich Hartleben siehe den Artikel in der Unterhaltungsbeilage der „Volkszeitung“ vom 31. Oktbr.

mit eine
Weintraum
zu sich gefe
sie sei davi
streich, den
er habe sich
zu Grobisch
sich mit die
das andere
Grobisch i
fahren, ob
war. Als
nung anwe
entzweit ar
machen, das
brochen, als

Der vi
Rudorffs Zi
wieder gut
Geliebten g
schießt man
offiziers nur
Gans oder
wie die Wi
meine Trau
das darf ich
Buben
Hans hat fi
seligen Entz
heute am R
dem ausgelaj
eines düstere
Liebenden:

Die Szen
das Offiziers
Rosenmontag
Bühnenweiß
geben werden
berichtet, daß
Kaiser sich geg
Darob Entsch
an, doch diese
ihn seinerzeit
Ahnung. Sch
aus und gehe
er dem Ober
mit seinen lau
Traute; sie w
den Tod gehen
er auf ihr Bit
ewigen Weisaj
verfagt, als d
diejem Stande
Militärmusik r

NB. Neben
in der Unterh

in einen
s sie wieder
esessen und
en Buben-
Traute vor,
nde Traute
raute habe
elogen, wie
erscheint
ihm zu er-
eingeweicht
der Woh-
tere gehen
Mitteilung
wort ge-

berum in
Hans will
eit an der
n Mädcl
es Stabs-
blechernste
en sie sich
kfind wie
lunder -
gen diese
" - - -
Stunden
des, auch
Doch aus
orahnung
er beiden

ten Akt:
rgen des
e ihres
eball ge-
Leyen u.
ömischen
en Volk.
um Rat
daß man
von eine
hen ihm
ähig, da
och kurz
erscheint
sam in
willigt
s Glück
urteile
n aus
ie volle
sch.

Artikel
Oktbr.

